

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 9 (1919)  
**Heft:** 3  
  
**Artikel:** Wunderhäuslein  
**Autor:** Wagner, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-633232>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 3, IX. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

18. Januar 1919

## Wunderhäuslein.

Von Hans Wagner.

Wohl manch ein Wunder ist in dieser Welt,  
Das dir ins Herze lacht und wohlgefällt.

Du blickst ihm schüchtern nur ins Fensterlein  
Und gehst vorüber, denn es ist nicht dein.

Geh nicht vorüber! Schau's nur herzlich an,  
Es hat dir gleich das Türlein aufgetan.

Tritt in das Wunderhäuslein, sieh dich um  
Und nimm es lachend dir zum Eigentum.

Sprich: „Du bist mein! Nun bin ich hier zu Haus!“  
Und schau durchs Fensterlein ins Land hinaus.

Mag sein, danach, weil du ein Wanderer bist,  
Daß du der Ferne denkst und weiterziehst.

Doch siehe, sieh! das Wunder wandert mit  
Und ist dein Weggenosse Schritt für Schritt,

## Die Königsmieds.

Roman von Felix Moeschlin.

3

Der Pfarrer öffnet die Haustür. Er denkt an das, was er seinem Bruder gesagt hat. Und er fragt sich, ob alles Wahrheit gewesen oder nur Worte, aus dem Bestreben heraus, seinen Bruder aufzurichten.

Da klopf ihm der Bärwil-Doktor auf die Schulter.

„Wollt Ihr mitfahren, Hochwürden? Mein Wagen steht da und zu tun habe ich hier nichts mehr. Der Bub ist wohl auf. Gute Kasse, trotz der voreiligen Ankunft.“

Der Pfarrer steigt ein. Wie sie um die Ecke fahren, hören sie Kindergeschrei.

„Das sind die drei Mädchen. Die haben es jetzt erst erfahren, daß ihre Mutter tot ist. Hü, Schimmel!“

In Hinterwil hält er vor dem Pfarrhause an.

„Da wart Ihr nun daheim, Herr Pfarrer. — Warum ist eigentlich der Alte nicht dagewesen?“ Und der Bärwil-Doktor deutet mit dem Geißelstiel nach einem Haus mit hohem Giebel, das bleich dasteht in der Morgendämmerung.

„Der Hafer-Saaler ist weg in Geschäften.“

„Ein Fuchs, der Alte, da gibt's einmal einen tüchtigen Haufen zu erben. Gut, daß die Luise schon gestorben ist. Es ist nicht angenehm, wenn man seine Kinder überleben muß. Gutnacht, Hochwürden.“

Der Bärwil-Doktor klappert davon. Der Pfarrer geht hinein. Drin zündet er eine Kerze an und holt ein altes

Notizbuch hervor. Auf der hintern Seite, wo schon viele Namen und Zahlen stehen, die auf seine Familie Bezug haben, schreibt er: Am dritten Heumonath des Jahres 1855 Marei gestorben. Meinem Bruder ein Sohn geboren.

Das Geschriebene sieht er eine ganze Weile lang an und findet es wieder einmal so seltsam, daß man mit ein paar Schriftzeichen, die so unbedeutend aussehen, das große, unbegreifliche, schreckliche Wunder vom Leben und Sterben ausdrücken kann.

Zur gleichen Zeit starrt zu Vorderwil sein Bruder auf den Neugeborenen nieder, als suche er aus seinen Gesichtszügen eine Andeutung für die Zukunft herauszulesen. Aber er sieht nur ein häßliches Köpfchen, das noch kaum einem Menschen gleicht.

### Zweites Kapitel.

Der Junge wurde gut gepflegt. Und er wuchs heran, bekam Zähne, kräftige Arme und kräftige Beine und schließlich auch Gedanken. Die wurden gleich auf heilige Dinge gelenkt.

Denn nach dem Tode der Mutter war eine Schwester des Vaters auf den Königshof gekommen, um die Leitung des Haushaltes zu übernehmen. Anna hieß sie, war eine ernste, strenge Jungfrau und hatte mit dem Jungen bald ihren festen Plan. Aber sie hütete sich, dem Sepp etwas